



MOTORRADBESTATTUNGSFAHRTEN

[empfehlen](#) [drucken](#)

Letzte Reise mit der Harley

Wenn der schlanke Mann mit seiner dunklen Lederkombi den Rückwärtsgang einlegt und seine schwarzglänzende Harley Davidson mit Sargträgerbeiwagen aus der Garage rollt, bekommen die Passanten Stielaugen.

Der Unternehmer aus Usingen im Taunus ist der Erste in Deutschland, der Bestattungsfahrten mit Harley, Kawasaki & Co. ermöglicht.



Foto: Grossmann

»Die Liebe eines Motorradfahrers zu seinem Feuerstuhl darf nicht mit dem Tod enden«, sagt Jörg Michael Grossmann. Der 49-jährige aus Usingen im Taunus bietet seit Anfang dieses Jahres Bestattungsfahrten mit dem Motorrad an.

Bisher hat er schon 48 Menschen auf ihrer letzten Reise kutschiert.

Grossmann ist ein Überzeugungsbiker. Mofa, Mokick, Motorrad - seit seiner frühesten Jugend lässt sich der gebürtige Hannoveraner auf dem Rücken von Krafträdern den Wind um die Ohren wehen. Die Idee zu seinem ungewöhnlichen Gewerbe kam ihm vor drei Jahren während seines USA-Urlaubs.

Dort erlebte der gelernte Immobilienwirt in dem Kleinstädtchen Lake Navasu City in Arizona, wie 400 Mitglieder eines Biker-Clubs einen Kumpel auf seiner letzten Reise begleiteten, den Sarg vorneweg auf der Plattform eines Beiwagens.

»Ich war zutiefst beeindruckt von der stil- und würdevollen Abschiedsfeier«, erzählt Grossmann und zupft an seinem schwarzen Diensthemd.

Zurück in Deutschland begann er zu recherchieren, ob solche Bestattungsfahrten auch hierzulande angeboten werden. Doch Fehlanzeige - fündig wurde er außer in den USA, Kanada und Australien lediglich in Großbritannien, wo der »Faster Pastor« Paul Sinclair und seine Mitarbeiter jährlich rund 700 Verstorbene zur letzten Ruhestätte geleiten.

2011 reifte bei Grossmann der Plan, einen ähnlichen Service anzubieten und dafür seinen festen Job als Vertriebsleiter einer Versicherung an den Nagel zu hängen.

»Meine Frau und meine drei Kinder haben mich zunächst für verrückt erklärt, mir aber schließlich doch den Rücken gestärkt«, erzählt er. Mut machten ihm zwei Dinge: die Statistik und der Trend hin zur individuellen Bestattung.

Immerhin stürben in Deutschland jährlich rund 38.000 Motorradbesitzer, rechnet er vor, die meisten von ihnen nach einem erfüllten Leben friedlich im Bett.

Die Umsetzung seiner Geschäftsidee bereitete Grossmann allerdings große Probleme. Die sperrigen, kastenartigen englischen Beiwagen taugen nicht für den Gebrauch in Deutschland. Sie sind nicht nur auf der falschen Seite des Motorrads montiert, sondern entsprechen auch nicht den Vorgaben des Bestattungskraftwagengesetzes, das genormte Maße für den Innenraum von Leichenwagen vorschreibt.

Beachten musste der Jung-Unternehmer auch die 16 Bestattungsgesetze der Länder und die TÜV-Regeln.

Deswegen entwarf er den Prototyp selbst und ließ ihn von einem Bootsbauer aus dem Schwäbischen konstruieren.

Dazu erstand er eine gebrauchte Kawasaki VN 1500.

Mit dem Gespann übernahm der Usinger im Februar auch seinen ersten Auftrag in Düsseldorf - und stieß damit nicht nur bei der Familie des Verstorbenen, sondern auch bei der Trauerrednerin Judith Albaum auf sehr viel Wohlwollen. »Grossmann hat sehr umsichtig und würdevoll agiert und wurde anschließend sogar zum Kaffee eingeladen«, berichtet die Diplom-Theologin.

Die Entwicklung des »Kawa«-Gespanns hat nach Angaben des Unternehmers rund 100.000 Euro verschlungen, der Großteil davon waren Eigenmittel.

Weitere 60.000 Euro investierte er in sein Harley-Gespann, das seit kurzem fahrbereit ist. Die Electra Glide Classic werde in der Hauptzielgruppe der Biker aufgrund der harmonischen Form und des satten Klangs mehr Anerkennung finden, hofft er.

Den 2,70 Meter hohen Sargträgerbeiwagen mit den hochgezogenen Plexiglasscheiben hat sich Grossmann in Europa als »Geschmacksmuster« und in Deutschland als »Gebrauchsmuster« schützen lassen.

Potenzielle Interessenten aus anderen europäischen Ländern müssen von ihm eine Lizenz erwerben. »Eine erste Anfrage gab es bereits aus Dänemark«, berichtet Grossmann.

Die Bestattungsfahrt mit dem Bike kostet rund 1.200 Euro, dazu kommen 30 Cent

für den Transportkilometer.

Das ist nicht zu viel, wenn man bedenkt, dass der hessische Geschäftsmann seine Fahrten in Deutschland, Österreich und der Schweiz anbietet und er das Gespann mit einem Jeep und einem extrabreiten Anhänger an Ort und Stelle bringen muss.

Gebucht werden kann der Service über derzeit rund 30 Bestattungsunternehmen, die für ihre Vermittlung teilweise eine Provision erhalten.

Derzeit ist Grossmann dabei, flächendeckend zu werben. Auch bei der jüngsten Gedenkveranstaltung des Verbandes Christlicher Motorradfahrer in Frankfurt am Main hat er seine Geschäftsidee präsentiert. »Ich habe keine Probleme damit, solange die letzte Fahrt pietätvoll abläuft und nicht zu einer Show ausartet«, urteilt der evangelische Motorradpfarrer Thorsten Heinrich.

Er sei allerdings skeptisch, was den langfristigen Erfolg angehe. **»Das Bestattungswesen in Deutschland ist sehr konservativ, und auch die Biker verhalten sich eher reserviert.«** epd

Dieser Beitrag wurde am 18.11.2012 um 11.39 Uhr veröffentlicht.

Kommentare lesen

Christoph Hartlieb schrieb am **19.11.2012 11:46:**

Gern will ein Mensch auch nach dem Tode
entsprechend der gewohnten Mode
weg aus dem irdischen Gewimmel
mit 100 rasen in den Himmel.
Sein letzter Wunsch wird ihm beschieden.
So fahre er denn hin im Frieden!
Ich selber fordre nicht so viel
und hoff, ich komm auch so zum Ziel.

Eigenen Kommentar schreiben

Sie müssen eingeloggt sein, um Kommentare verfassen zu können.

[Loggen Sie sich hier ein, falls Sie schon einen Account haben](#)

[Melden Sie sich hier kostenlos an](#)